



Das „Haus der Geschichte“ – ein Leidensweg

Desinteresse der Berufspolitiker machte eine Kulturschande perfekt.

Mehr als zwanzig Jahre schlummerte das Projekt in den Schubladen rasch wechselnder Bundeskanzler. Das Unternehmen „Haus der Geschichte“, von der „Presse“ immer wieder dringend urgert, steht nun an einem Wendepunkt, so ist zu hoffen. Wie so oft in der Amtszeit Faymann hat sich jetzt sein Berater und Ideengeber, der Jugendfreund und Kulturminister Josef Ostermayer, der Causa angenommen.

Ab 1998 unterstützte Leon Zelman unsere Idee und propagierte in der „Presse“ ein „Haus der Toleranz“ im Ringstraßenpalais Epstein. Bei einer gemeinsamen Besichtigung des damals leeren Gebäudes (der Stadtschulrat war gerade ausgezogen) fanden wir es zwar klein, aber ideal gelegen. Doch alle Parteien mit Präsident Fischer an der Spitze waren schneller. Sie urgerten den Theophil-Hansen-Bau für sich, ließen ihn aufwendig renovieren und brachten Abgeordnete und deren Bürohelfer unter. Als „Die Presse“ dies scharf kritisierte, versprach Fischer eilig, sich anderweitig um einen Standort zu kümmern.

Fischers Versprechen

Fischer wurde Bundespräsident – und das ist schon wieder fast elf Jahre her. Es tat sich nichts. Sein Nachfolger im Nationalrat, Andreas Khol, schlug die Bebauung des Morzinplatzes vor, wo seit der Sprengung des „Hotels Metropol“ 1945 eine Baulücke klafft.

2002 formierte sich ein Proponentenkomitee, dem unter anderem Architekt Gustav Peichl und die Schauspielerinnen Elisabeth Orth angehörten. Als Standort offerierte sich immer wieder das Heeresgeschichtliche Museum, das über einen unglaublichen Schatz an Exponaten verfügt, aber ständig unter Platz- und Geldmangel leidet und vom zuständigen Verteidigungsministerium stiefmütterlich behandelt wird. Auch der damalige Bundeskanzler Schüssel unterstützte die Variante in Ermangelung eigener Ideen.

Androschs Bestemm

Dann trat wieder einmal Hannes Androsch auf den Plan. Er hatte 2005 die erfolgreiche Republik-Ausstellung im Belvedere durchgesetzt und schlug vor, diesen Fundus mit der Schallaburg-Ausstellung zusammenzuführen – als Basis für ein Geschichtsmuseum, wie es in Berlin Helmut Kohl schon längst realisiert hatte. Und Beppo Mauhart offerierte als Kurator des Künstlerhauses dieses Gebäude am Karlsplatz als ideale „Location“.

2006 geriet das „Haus der Geschichte“ zwischen die Fronten. Beide Parteien schickten ihnen genehme Historiker in die Planungsgruppe, diese misstrauten einander, konnten sich zunächst nicht einmal einigen, ab wann die Geschichte Österreichs beginnen sollte: Erst 1914, 1918 oder doch schon 1866 (Königgrätz)? Jetzt steht wenigstens 1848 außer Streit, das Jahr der bürgerlichen Revolution.

Zuletzt Gusenbauer

Die „Roadmap“ der Wissenschaftler war fertig, der Betrieb sollte spätestens 2015 starten, aber Standort und Finanzierung blieben unklar. Der Bericht wurde zur Evaluierung an internationale Experten geschickt. Indes überwarf sich die Expertenkommission mit der Arbeitsgruppe. Im April 2008 beauftragte Bundeskanzler Gusenbauer noch ein Beratungsunternehmen, Wochen später wurde er von seinen Parteifreunden unsanft abgelöst. Jetzt soll Faymann-Intimus Ostermayer die brennheißen Erdäpfel wieder einmal aus dem Feuer holen. Inzwischen baut Niederösterreich schon mit Volldampf sein eigenes Geschichtsmuseum. (hws)

IMPRESSUM: DIE WELT BIS GESTERN

Redaktion: Prof. Hans Werner Scheidl
Telefon: 01/51414-444
E-Mail: hans-werner.scheidl@diepresse.com
Die Welt bis gestern im Internet:
diepresse.com/zeitgeschichte